

Lukas 16,1–9: VOM UNGERECHTEN VERWALTER

Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Worum geht es in dieser Geschichte?

Jesus berichtet von einem Verwalter, dem ganz offenbar „Unregelmäßigkeiten“ nachgewiesen wurden. Daraufhin wird er vor die Tür gesetzt. Entlassen. Aber anstatt in sich zu gehen, sich vielleicht sogar eigene Fehler einzugestehen und sein Leben neu anzupacken, macht er weiter wie bisher. Denn, um körperlich hart zu arbeiten, ist er sich zu schade; „graben kann ich nicht“ sagt er, oder will er nicht. Und sich als Bettler dem Spott der Leute auszusetzen, kommt für ihn gar nicht in Frage. Also tut er, was er kann, und betrügt weiter. Er frisiert die Bücher seines Herrn, erlässt Schulden, streicht nach eigenem Gutdünken hier ein paar Fässer Öl, dort ein paar Sack Weizen. Und hofft insgeheim, sich damit Freunde zu machen und für seine Zukunft vorzusorgen.

Und dieses Verhalten lobt Jesus, und sagt, dass der Verwalter klug gehandelt habe.

Eugen Drewermann urteilt: „Diese Geschichte zählt zu den peinlichsten im Neuen Testament, was sich dort lesen lässt.“

Andere finden andere Erklärungen. Einige sagen, der „reiche Mann“ war sicherlich ein übler Tyrann, und der Verwalter so eine Art Robin Hood, der den Armen etwas von dem Reichtum abgab. Und natürlich musste er dafür betrügen. Ich frage mich aber, ob Jesus die Geschichte dann nicht ganz anders erzählt hätte? Hätte er dann nicht gleich zu Beginn von einem **ungerechten** reichen Mann gesprochen und von einem „mutigen“ und „barmherzigen“ Verwalter, der sogar seine Stellung auf's Spiel setzte für andere? Dem es um Gerechtigkeit ging?

Nun führt Jesus seine Erklärung dieses Gleichnisses fort mit den Worten: „Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“

Jesus spricht von zwei Gruppen, die sich offenbar unterschiedlich verhalten.

Mit den „Kindern des Lichtes“ sind die ersten Christinnen und Christen gemeint. Nur noch **ein** weiteres Mal taucht diese Wendung im Neuen Testament auf, nämlich im Epheserbrief, im fünften Kapitel. Da lesen wir: „Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit sind also, wenn man so will, die Orientierungen für das Verhalten der Kinder des Lichts. Die Frage heißt also: Wie kann ich durch mein Verhalten Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit in die Welt bringen. Was muss ich dafür tun?

Die Kinder dieser Welt, für die Jesus in dieser Geschichte ja den ungerechten Verwalter als Beispiel anführt, stellen sich diese Frage so nicht. Aus dem, was Jesus beschreibt, könnte man eine andere Frage ableiten. Zum Beispiel:

Wie gelingt es mir, mit minimalstem Aufwand, den maximalen Profit für mich zu bekommen? Denn: der Verwalter will nicht graben (nicht mit der Schaufel oder dem Pflug), er will nicht betteln, sondern wurschtelt sich mit Betrügereien weiter durch, so wie immer.

Oder, eine andere Frage könnte lauten: Wie können die anderen mir nützlich sein, damit ich meine eigenen Zwecke durchsetzen kann?

Denn, was der Verwalter den zwei Schuldnern seines Herrn an Schulden erlässt, tut er gewiss nicht als Freundschaftsdienst oder aus Güte, vielmehr, um seine eigene Haut zu retten.

Die Früchte solch eines Verhaltens könnte man – wolle man sie mit den Früchten des Lichtes aus dem Epheserbrief vergleichen - sinngemäß umschreiben mit Ungerechtigkeit – anstelle von Gerechtigkeit. Mit Lüge und Betrug anstelle von Wahrheit. Und mit Gleichgültigkeit und Ignoranz anstelle von Güte.

Und womöglich hat Jesus an dieser Stelle sogar recht, wenn er sagt, dass die Kinder dieser Welt unter ihresgleichen klüger sind als die Kinder des Lichts. Wobei ich hier nicht unbedingt von Klugheit sprechen würde, sondern eher von Kalkül und Berechnung, von Effizienz und vielleicht von einer betrügerischen Schlauheit, einer Gerissenheit.

Ja, Jesus hat recht. Dieses System funktioniert erstaunlich besser als das System der Kinder des Lichtes. Wer heute für Gerechtigkeit eintritt - und – um nur ein Beispiel zu nennen - Güte gegenüber der Natur fordert, wir können das auch Klimaschutz nennen, muss sich immer noch anhören, dass doch wohl die Wirtschaft Vorrang habe, schließlich schafft sie unsere Lebens-Grundlage. Und das ist gleichsam eine Legitimierung, so weiter zu machen, wie bisher.

Ist nicht unsere Erde die Lebensgrundlage für uns alle? Der Boden, auf dem all das wächst, was unser Leben ausmacht? Die Luft, die wir zum Leben brauchen? Nur, wenn wir so weitermachen, ist von der Erde bald nicht mehr viel übrig.

Und das ist das Erstaunliche, was ich aus Jesu Worten heraushöre, wenn er sagt, dass die Kinder dieser Welt unter ihresgleichen klüger sind als die Kinder des Lichts.

Denn, ich würde behaupten, dass wohl fast alle Menschen auf unserer Erde sich ein Leben in Gerechtigkeit, in Frieden, mit Liebe und Güte und mit einer gesunden Umwelt wünschen. Aber irgendwie schaffen es diese lichtvollen Wünsche und Gedanken nicht, sich gegen die

Verhaltensweisen der – wie Jesus sagt – Kinder dieser Welt durchzusetzen. Es gibt immer Gewinner und Verlierer. Warum lassen wir es zu? Warum gibt es dieses „aber“?

Ich würde ja, aber...

Ich möchte so gerne, aber...

Das „Aber“ trennt und entwertet den ersten Teil, hüllt ihn in Nebel, macht ihn unsichtbar und wertlos.

Ich möchte ja das Klima schützen, aber trotzdem will ich auf mein tägliches Fleisch nicht verzichten.

Ich würde ja auch mit der Bahn verreisen, aber nach Mallorca fährt sie nun mal nicht.

Und so weiter...

Die Empfehlung von Jesus an dieser Stelle lautet: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“

Macht euch Freude – sagt Jesus. Auf diesen ersten Satzteil schaue ich hin. Freundschaft überwindet Gräben und Grenzen, Freundschaft macht großzügig und das Herz weit, Freundschaft bringt Menschen zusammen, sie macht mitfühlend und gütig. Freundschaft lebt von Vertrauen und Wahrheit, von Gerechtigkeit und Liebe und sie macht glücklich. Es geht nicht um ein Entweder-oder, um ein ihr oder wir, - Kinder des Lichtes – Kinder dieser Welt - sondern um ein Miteinander.

Es geht um Kooperationen anstelle von Konkurrenz, um Gemeinschaften anstelle von Siegermentalität, um ein globales Miteinander anstelle von Siegern und Verlierern, und es geht darum, wie wir uns bei all dem, was wir tun, gegenseitig im Blick behalten. Was hat mein Verhalten für Auswirkungen auf andere und anderes?

Und dann spricht Jesus im zweiten Satzteil vom Mammon, vom Geld, oder wie die aramäische Übersetzung lautet: vom Kapital.

Geld muss wieder etwas mit Werten zu tun. Mit Werten, die wir ganz real schaffen, und nicht mit Finanzblasen und Hochgeschwindigkeits-Transaktionsmärkten und sowas. Arbeit sollte wieder sinnvolle, nachhaltige Werte und Produkte schaffen und nicht Dinge, die wir sowieso bald wieder wegwerfen.

Der Mammon, das Geld, das Kapital sind natürlich notwendig für solch einen Umbau, wo Wirtschaft und Ökologie sich dann nicht mehr alternativlos gegenüberstehen, sondern Freundinnen geworden sind. Es gibt schon kleine wunderbare Schritte auf diesem Weg. Und im Sinne Jesu sollten wir gemeinsam daran arbeiten, dass diese Freundschaft wachsen kann. Jetzt.

Amen